

Das Gnadenjahr des Herrn soll gekommen sein? Wie denn das?

Sonntagspredigt vom 25. Oktober 2020, Malix und Lenzerheide

Diakon Hanspeter Joos

Lesetext: Lukas 4, 16-21

Und Jesus kam nach Nazaret, wo er aufgewachsen war, und ging, wie er es gewohnt war, am Sabbat in die Synagoge und stand auf, um vorzulesen.

Und man reichte ihm das Buch des Propheten Jesaja. Und als er das Buch auftrat, fand er die Stelle, wo geschrieben steht: Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen das Evangelium zu verkündigen. Er hat mich gesandt, Gefangenen Freiheit und Blinden das Augenlicht zu verkündigen, Geknechtete in die Freiheit zu entlassen, zu verkünden ein Gnadenjahr des Herrn.

Und er tat das Buch zu, gab es dem Diener zurück und setzte sich.

Und aller Augen in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. Da begann er, zu ihnen zu sprechen: Heute ist dieses Schriftwort erfüllt - ihr habt es gehört.

Predigt

Liebe Gottesdienstgemeinde,

Was in aller Welt soll denn das? Heute an diesem 25. Oktober 2020 wird uns zugerufen: Das Gnadenjahr des Herrn ist angebrochen. Es sei da, auch wenn wir dazu unsere Fragen und Unsicherheiten hätten. Es sei da, ganz ohne unser Zutun. Ach, du liebe Zeit, haben Sie etwas davon verspürt? Und dabei hören wir tagtäglich im Radio und TV, oder lesen in den Zeitungen von so viel Schrecklichem in unserer Welt, angefangen bei furchtbaren Kriegen, bei all' dem Unrecht, das in unserer Welt geschieht, schreckliche Bilder über verhungerte Kinder, all das Ungute, das bei uns geschieht. Sie wissen ja auch, was uns im Moment so sehr beschäftigt.

Das Gnadenjahr des Herrn wäre angebrochen.

So also ruft uns Lukas zu. Haben wir recht gehört? Das Gnadenjahr des Herrn hat begonnen. Heute? Geht es Ihnen auch so: Natürlich wünschen wir andern und uns, dass wir es guthätten! Aber soll das wahr sein? Das Gnadenjahr des Herrn hätte begonnen?

Vielleicht geht's Ihnen auch so, wie jenem jungen Mann, welcher nach einer schweren Erfahrung ganz verbittert meinte: «Wer's glaubt, wird selig.» Das Gnadenjahr des Herrn hätte begonnen. Merkwürdig. Klingt das nicht fast ironisch? Da erleben wir in unserer Zeit und in unserer Welt in grösstem Ausmasse Hunger, Schrecken, Angst, Krankheit, Vernichtung, Tod, Not, Einsamkeit, Arbeitslosigkeit und Ungerechtigkeit da und dort und ein Lukas kommt und sagt: «Das Gnadenjahr des Herrn ist angebrochen.» Stimmt da etwas nicht mit diesem Mann? Oder verdrängt er

einfach die ganze Wirklichkeit unseres menschlichen Lebens? Oder denkt er so wie manche Mitmenschen: «Es wird ja wohl nicht so schlimm sein. Schliesslich wurde ja noch keine Suppe so heiss gegessen wie gekocht. In meinem Garten wird auch dieses Jahr manches wachsen, ich habe aller Voraussicht nach noch Arbeit und ab und zu stehen, neben den schlechten, auch erfreuliche Meldungen in den Zeitungen.»

Oder verstehe ich denn diesen Vers falsch? Geht es vielleicht gar nicht um mein äusseres Leben sondern nur um mein inneres? Ist dieses Gnadenjahr, welches heute angebrochen sein soll, nur innerlich zu verstehen? Arm, gefangen, blind oder zerschlagen – das ist doch jeder Mensch irgendwann einmal. Und der Christus, der uns heilt, der uns hilft, ist eben nicht von dieser Welt. Es geht da um ein anderes Reich, nur um ein innerliches! Nein, nein, ich meine: Gerade so nicht! Wenn ich nämlich so denke, merke ich plötzlich, wie gespalten ich bin. Auf der einen Seite unser menschliches Leben mit seiner harten und zuweilen auch unmenschlichen und furchtbaren Realität, welches ich einfach aus- und durchzuhalten habe. Auf der anderen Seite dieses Gottesreich, welches nur innerlich gemeint sein soll. Aber dann hat ja auch dieses Wort des Lukas seinen Stachel, seine Bedeutung verloren. Schliesslich habe ich bei einer solchen Betrachtungsweise alles im Griff, beherrsche ich alles.

Liebe Gemeinde, nein, ich meine, so ginge es nicht. Mutet uns Lukas wohl etwas ganz anderes zu, nämlich, dass ich trotz allem, was mich bedrängt, was mich verunsichert, mit beiden Beinen in meinem Leben stehen soll, eben so wie mein Leben nun einmal ist, und dennoch dem Wort Jesu Christi zu vertrauen und zu glauben: «Das Gnadenjahr des Herrn ist angebrochen. Heute ist dieses Wort erfüllt.»? Wie aber in aller Welt passt denn so etwas zusammen?

Erlauben Sie mir, etwas gleich vorwegzunehmen: Ich denke, Lukas nötigte uns mit seinem Wort, den Anspruch Jesu Christi auszuhalten und gleichzeitig seinen Zuspruch anzunehmen. Wie ist das wohl gemeint, den Anspruch Jesu Christi an uns auszuhalten und seinen Zuspruch anzunehmen? Von drei Seiten her wollen wir nun versuchen, eine Antwort zu finden.

1. Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt

Unser Bericht erzählt uns von einer gottesdienstlichen Versammlung in der Synagoge von Nazareth. Ganz nüchtern und normal geht da alles zu und her. Jedermann konnte sich zu einer Lesung melden. So tat es auch Jesus. Und er las die vorhin gehörte Stelle aus dem Jesaja-Buch. Sie wurde wohl nicht zum ersten Mal gelesen. Das Besondere und auch Ungeheure lag jedoch in seinem Satz: «Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt.» Die Zuhörer und Zuhörerinnen fragten sich etwa so: Was? Dieser einfache Zimmermannssohn sollte der Gesandte Gottes sein, er, der Sohn Josefs, welchen sie ja alle als ihren Mitbürger kannten? Und mit diesem Zimmermannssohn sollte das Gnadenjahr angebrochen sein? Wo doch alle Anzeichen in eine ganz andere Richtung wiesen! Was war denn mit der verhassten römischen Herrschaft, mit der Ungerechtigkeit im Lande, mit dem stetigen Zerfall von Kultur, Kult und Gottesglauben? Wahrscheinlich gab es auch damals die Hoffnung, es werde sich plötzlich und unfassbar alles verändern. Aber dieser ganz gewöhnliche Bürger, ihr Mitbürger, Josefs Sohn, der sollte nun dieser Gesandte sein?

Sie haben es bemerkt, liebe Gemeinde, mit dieser seiner Aussage stellt Jesus Christus die damalige Gottesgemeinde vor die Frage: «Kannst Du das akzeptieren, dass mit mir diese Befreiung, von der bei Jesaja die Rede ist, eingetroffen ist? Eingetroffen ein- für allemal?» Das war wohl nicht einfach für Jesu Mitbürger damals. Und heute?

«Heute ist dieses Schriftwort erfüllt.» sagt uns Christus, heute, am 25. Oktober 2020. So sind wohl auch wir angefragt, ob wir das akzeptieren können, dass dieser Jesus Christus gekommen ist und heute da ist an unserer Seite. Er mutet uns zu, darauf zu vertrauen, dass er der Befreier da ist, und unsere eigene Befreiung und die der nahen und fernen Menschen geschehen ist.

Wie könnte nun die von Christus gebrachte Befreiung ein Stück meines eigenen Lebens werden? Wohl zunächst nicht anders, als dass ich mir diese Befreiung immer wieder neu sagen und zusprechen lasse und sie mit anderen zusammen im Gottesdienst und Abendmahl feiere. Jedoch wohl auch damit, dass ich Sorge, Angst, Zwänge, Ohnmacht, Schuld, ihm überlasse und sie bei ihm aufgehoben weiss. Wir haben gefragt, wie nun die von Christus gebrachte Befreiung ein Stück meines eigenen Lebens werden könnte. Ich denke, auch so, dass ich nun als in dieser Art Befreiter handle, dort wo mein Handeln benötigt wird, dass ich als so Befreiter hoffe, dort, wo Hoffnung gefordert ist, dass ich für Mitmenschen einstehe, dort, wo mein Einstehen notwendig ist.

Ich denke hier mit grosser Achtung an einen lieben Freund, welcher mir vor längerer Zeit einen guten Rat gegeben hat. Sie wissen vielleicht, dass ich bis zu meiner Pensionierung in der Suchtberatung arbeitete. Ich verrate Ihnen wohl kein Geheimnis, wenn ich Ihnen jetzt sage, dass dies eine recht schwierige und aufreibende Arbeit ist. Wenn Sie miterleben müssen, wie Mitmenschen, jüngere oder ältere, langsam zugrunde gehen, oder gar sterben müssen, weil Alkohol oder anderer Drogen ihren gesamten Körper oder die Krankheit Aids ihr Immunsystem zerstört hat. Liebe Gemeinde, auf solche Weise die eigene Ohnmacht immer wieder verspüren zu müssen – da stösst man oft an Grenzen verschiedenster Art. Da meinte mein Freund: «Weil ich um dieses Wort weiss, Christus ist da, dieses Wort des Jesaja ist erfüllt, er wirkt auch heute, wage ich es, meinem Mitmenschen immer wieder die Hand hinzustrecken und mein Möglichstes zu tun. Und dabei darf ich so viele positive Erfahrungen machen, auch wenn sie nirgends in der Presse erscheinen und schon gar nicht als spektakuläre Erfolge bezeichnet werden können.» Aus dem eigenen Befreitsein wagt er einzustehen und zu hoffen, wo scheinbar alles Einstehen und Hoffen sinnlos erscheint. Und das hat seine tiefe Bedeutung – auch hier!

Handeln als Befreites! Gehörte dazu nicht das Einstehen für Menschen auch in anderen Unfreiheiten, irgendwo auf der Welt, für Menschen, denen von anderen diese ihre durch Christus geschenkte Freiheit vorenthalten wird?

Carl Heinz Ratschow schrieb einmal: «Die herrliche Freiheit von Christen besteht darin, für diese unsere Welt heute dazusein. Christen sind keine gestrigen Leute, keine Antiquare. Sie sind Gegenwartsmenschen, die in gespannter Aufmerksamkeit auf das, was gerade kommt, in der Welt leben. Das können sie, weil sie den Rücken frei haben, weil sie durch Christus von allem Belastenden befreit worden sind, weil ihnen die Gegenwart und das Kommende aufgetan sind. Ist das nicht eine herrliche Freiheit!» Soweit das Zitat.

2. Eine frohe Botschaft mitten in Enttäuschung

Betrachten wir noch kurz die Entstehung des Textes, welchen Jesus dort in der Synagoge zu Nazareth verlas. Er stammt aus der Zeit kurz nach der Verbannung der Juden nach Babylon. Sie waren zurückgekehrt nach Juda und nach Jerusalem. Lange hatten sie sich nach dieser Rückkehr gesehnt. Doch ihre Enttäuschung war gross. Die wenigen Heimkehrer lebten in einer ärmlichen Situation. Grosse wirtschaftliche Not, Trümmer, politische Unsicherheit – die umliegenden Völker verachteten sie aufs Erbärmlichste – das war ihr Alltag.

Und nun liess Gott ihnen durch den Propheten Jesaja in ihr Schlamassel hinein sagen: «Vergesst nicht, das Gnadenjahr des Herrn ist angebrochen. Befreiung wird geschehen. Lasst Euch von Eurer Enttäuschung nicht unterkriegen!» Gott bindet sich nicht an das, was man beobachten oder gar voraussagen kann. Seine Zusage gilt, entgegen allen anderen Erfahrungen.

Und nun ist dieses Gnadenjahr tatsächlich erfüllt worden, Befreiung Wirklichkeit geworden. Auch Enttäuschung muss uns Menschen nicht mehr verbittern oder uns den Weg zu Mitmenschen verbarrikadieren. Hier gilt es ebenso: Überlass Deine Enttäuschung auch heute dem Befreier. Lass Dich von ihr nicht blockieren, unterkriegen. Er ist da, der die Enttäuschung zu einem guten Ende führen kann.

3. Das Gnadenjahr des Herrn

In unserem Text ist die Rede davon, das Gnadenjahr des Herrn wäre da. Für die jüdischen Gottesdienstbesucher von damals hatte dieses Wort «Gnadenjahr» einen ganz besonderen Klang. Unter «Gnadenjahr» verstand jeder Jude ein Jahr, in dem Felder brach lagen, damit sich die Armen holen konnten, was von selbst wuchs. Im Laufe der Zeit bekam das Gnadenjahr noch eine andere Bedeutung: Sklaven und ihre Familien mussten in diesem Jahr von den Besitzern freigelassen, Geldschulden erlassen und gepfändetes Land zurückgegeben werden. Damit sollte sichtbar gemacht werden, dass alles ursprünglich Gott gehörte.

Aller menschliche Besitz Gott gehörend und uns von ihm anvertraut? Dieses Wissen gehört offenbar auch zum Befreitsein. Hilft es uns wohl, hier nicht in neue Abhängigkeiten zu geraten? Vielleicht macht es uns auch nachdenklich, wie wir mit unserem Besitz umgehen. Als Befreite? Gehen wir so damit um, eben als Befreite? Denn die Befreiung ist geschehen: Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor Euren Ohren! Das Gnadenjahr des Herrn ist angebrochen! Es gilt, liebe Gemeinde, auch für die neue Woche, für Sie und für mich, wie bei Jesaja geschrieben steht: Das Gnadenjahr des Herrn ist angebrochen.

Amen.